

Originalveröffentlichung in: Ruperto Carola, Heidelberg, 1986, S. 294-295

RUPERTO CAROLA

Heidelberger Universitätshefte

38. Jahrgang · Heft 74
August 1986

RUPERTO CAROLA
Heidelberger Universitätshefte

Redaktion:

Dr. Ronald M. Schmidt (verantw.)

Redaktionsbeirat:

Prof. Dr. Frhr. Gerrick von Hoyningen-Huene

Prof. Dr. Ernst G. Jung

Prof. Dr. Peter Meusbürger

Prof. Dr. Jürgen Miethke (Vorsitz)

Prof. Dr. Giovanni Rovere

Prof. Dr. Jürgen Siebke

Redaktionsadresse:

Ruperto Carola

Universitätsbibliothek, Plöck 107-109, 6900 Heidelberg

(0 62 21) 54 26 12

Erscheinungsweise: Zweimal oder Doppelnummer jährlich

Spendenkonto RUPERTO CAROLA:

Dresdner Bank, Filiale Heidelberg Nr. 4 648 924/01, Bankleitzahl 672 800 51

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gegen Quellenangabe und Zusendung zweier Belegexemplare gestattet.

Unverlangt zugesandte Manuskripte können nur dann zurückgegeben werden, wenn Rückporto beiliegt.

Herstellung und Verlag:

Heidelberger Verlagsanstalt und Druckerei GmbH, Heidelberg

Hauptstraße 23, Telefon (0 62 21) 9 01 20

Anzeigenverwaltung:

Werbeagentur E. Margrander, Telefon (0 62 21) 2 04 00

im Auftrag der Heidelberger Verlagsanstalt und Druckerei GmbH

Umschlaggestaltung: Jan Neuffer

Umschlagfoto: Foto Meyer, Heidelberg

Ladenpreis DM 16,-

ZST 2657 B
38
7986
Nr. 74

3. Ex.: Mag.



Ludwig Giesz zum Gedächtnis

Am 17. Mai 1985 ist der außerplanmäßige Professor für Philosophie, Dr. Ludwig Giesz, gestorben. Er war der kulturell interessierten Öffentlichkeit vor allem durch seine literarischen Rätselsendungen „Gedächtnis im Kreuzverhör“ bekannt, die er für den Rundfunk über eine lange Reihe von Jahren hinweg gearbeitet hat und an denen er auch als Sprecher mitwirkte. Diese heiteren, ebenso anspruchsvollen wie unterhaltsamen Sendungen gaben oft Gelegenheit, Bildung, Witz und an der Oberfläche versteckten Tiefsinn ihres Verfassers zu bewundern; aber sie ließen nichts davon ahnen, daß die geistvolle Conference, über die Giesz mit so viel Leichtigkeit gebot, einem sorgenvollen Leben, langer Krankheit und mancher bitteren Erfahrung abgewonnen war. Ludwig Giesz gehörte zu jener Generation, welcher der nationalistische Wahn unseres Jahrhunderts und die nationalsozialistischen Verbrechen die schwersten Opfer abgefordert haben. Er mußte den Krieg nicht als Soldat mitmachen. Aber nur bei oberflächlicher Betrachtung könnte man sagen, das habe ihn im Vergleich zu seinen Altersgenossen eindeutig privilegiert.

Am 24. April 1916 wurde er als Sohn eines evangelischen Pfarrers in Ferdinandsberg (Banat) geboren, das damals noch zu Ungarn gehörte, nach dem ersten Weltkrieg jedoch zu Rumänien kam. Mit 17 Jahren machte er am Deutschen Gymnasium in Temesvar das Abitur – kurz nachdem in Deutschland Hitler an die Macht gekommen war. Zum Wintersemester 1933/34 bezog er die Universität Marburg, um bei Gerhard Krüger, Rudolf Bultmann, Hans v. Soden und Erich Jaensch Philosophie, Theologie und Psychologie zu studieren. Ab Wintersemester 1935/36 setzte er das Studium in Heidelberg bei Karl Jaspers, Franz Josef Brecht, Martin Dibelius, Walter Köhler und Willy Hellpach fort. Mit einer Arbeit über Kierkegaard promovierte er einundzwanzigjährig im Sommersemester 1937 bei Franz Böhm – um dieselbe Zeit also, als Jaspers zwangsweise in den Ruhestand versetzt wurde. Die Dissertation ist 1939 unter dem Titel „Liebe als Freiheit“ in Temeschburg erschienen. Im selben Jahr des Kriegsbeginns wurde Giesz Lektor für Rumänisch an der Universität Heidelberg. Unter dem Schutz eines deutsch-rumänischen Kulturabkommens konnte er sich den Status eines „Auslandsdeutschen“ mit rumänischer Staatsbürgerschaft erhalten; so entging er der Einberufung zum Wehrdienst.

Dem akademischen und beruflichen Erfolg war dies nicht förderlich. Als Giesz sich 1943 mit einer Arbeit über „Das Selbst in Nietzsches Lehre vom Willen zur Macht“ habilitieren wollte, wurde das Qualifikationsverfahren eröffnet; aber auf Betreiben des nationalsozialistischen Studentenbundes und durch Einspruch des damaligen Seminardirektors Ernst Kriek, der selbst nie ein Philosophiestudium abgeschlossen hatte, kam es nicht zur Erteilung einer *venia legendi*. Erst als Hans-Georg Gadamer nach Heidelberg berufen war, wurde auf sein Betreiben hin das Verfahren

im Sommersemester 1950 wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht.

Der Zumutung, Nietzsche im Sinne der herrschenden völkischen Ideologie zu politisieren, hatte sich Giesz entzogen, indem er – ähnlich wie schon im Fall der Dissertation – die eigene Stellungnahme vermied und *sine ira et studio* den inneren Zusammenhang zentraler Gedanken Nietzsches gegen den Kontext psychologischer, pragmatistischer und positivistischer Motive im Denken des 19. Jahrhunderts abhob. So konnte die Habilitationsschrift nach dem Krieg veröffentlicht werden, ohne einer „Entnazifizierung“ zu bedürfen. Im Jahr 1950 ist sie bei der Deutschen Verlags-Anstalt erschienen („Nietzsche. Existenzialismus und Wille zur Macht“.). Ihre Hauptthese ist, daß die drei „Lehren“ Nietzsches – Übermensch, Ewige Wiederkehr des Gleichen und Wille zur Macht – nicht miteinander unvereinbar sind, sondern vielmehr Nietzsches Programm in strukturell analogen Entwürfen, die im Grunde dasselbe besagen, zum Ausdruck bringen.

Die außerakademische Philosophie des 19. Jahrhunderts, wie Kierkegaard und Nietzsche sie repräsentieren, hat Giesz dann zum Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit gemacht. Daneben haben wir uns von ihm mit der Wißbegierde der Nachkriegsgeneration, die sich noch kaum eigene Bücher leisten konnte, in den französischen Existentialismus einführen lassen. Giesz freilich konnte nicht mit derselben Ausschließlichkeit, mit der wir unseren Studieninteressen nachgingen, seine Forschungsintentionen entwickeln. Da sich vom spärlichen Nachkriegsgehalt eines Lektors für Rumänisch nicht leben ließ, die Philosophie aber auf Jahre nur die brotlose Stellung eines Privatdozenten bot, mußte er versuchen, sich am Rundfunk eine Position zu schaffen. Dort hat er Themen behandelt, die ihm für eine Verbindung von Philosophie und kunstkritischer Publizistik besonders geeignet erschienen. Die wichtigsten unter ihnen betrafen die Ästhetik der neuen Medien Film und Funk. Viele Erfahrungen aus dieser publizistischen Tätigkeit sind in Giesz' Lehrveranstaltungen zur Philosophie der Kunst eingegangen und haben sie lebendig und anregend gemacht. Sie sind auch der „Phänomenologie des Kitsches“ zugute gekommen, die Giesz 1960 veröffentlicht hat. In diesem Buch wird gezeigt, daß man dem Kitsch als einem von der philosophischen Ästhetik kaum wahrgenommenen Phänomen nur gerecht werden kann, wenn man nicht von der Frage nach entsprechenden „ästhetischen Gegenständen“ ausgeht, sondern das kitschige ästhetische Erleben als allgegenwärtige anthropologische Möglichkeit analysiert.

Wie seinerzeit die ambivalente Nationalität ist nach dem Krieg die berufliche Doppelrolle der Universitätslaufbahn von Giesz nicht gut bekommen. In den Jahren, in denen er zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde (1958) und eine Diätendozentur für Philosophie erhielt (1961), haben ihn jüngere Kollegen, die sich unter günstigeren Umständen zu Forschern ausbilden konnten, an vorweisbaren wissenschaftlichen Leistungen und äußerem akademischen

Erfolg übertroffen. Das mag ihn hin und wieder schmerzhaft berührt haben. Nicht von ferne aber wäre er imstande gewesen, irgend jemanden deswegen ein Ressentiment spüren zu lassen. Um so mehr sollte Ludwig Giesz der Nachwelt zusammen mit den Umständen in Erinnerung bleiben, unter denen er sein Leben bewältigen mußte. *Hans Friedrich Fulda*

Hermann Peters †

Am 13. August 1985 starb Prof. Hermann Peters, ehemaliger Leiter der Abteilung für Medizinische Zoologie und Parasitologie am Hygiene-Institut der Universität Heidelberg im Alter von 78 Jahren.

Peters wurde am 16. Juli 1907 in Hohenlohehütte, Kreis Kattowitz, als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren und studierte nach dem Abitur in Waldenburg Zoologie, Anthropologie und Botanik an den Universitäten Breslau, Berlin und Kiel. Während dieses Studiums erfolgte die praktische Ausbildung als Tiergärtner an den Zoologischen Gärten Breslau, Berlin und Sofia. Im Jahre 1930 promovierte Peters bei Prof. Remane an der Universität Kiel zum Dr. phil.

Nach seiner Teilnahme als Biologe an der deutschen „Grönland-Expedition Alfred Wegener“ und der Herausgabe des Bandes 6 des Expeditionswerkes wurde er anschließend zum Leiter des Zoologischen Gartens nach Sofia berufen, eine Position, die er bis zum Sturz der bulgarischen Regierung im Jahre 1934 innehatte. Nach zweijähriger Assistentenzeit am Anthropologischen Institut der Universität Breslau wurde Peters 1936 als Stadtbiologe nach Stuttgart berufen und dort zunächst mit Aufgaben der Tiergartenplanung betraut. Nach Kriegsbeginn wurde ihm die Stelle eines Leiters des Amtes für Tierpflege und des Instituts für Hundeforschung und 1944 nach Entlassung aus der Wehrmacht die Leitung der Abteilung Schädlingsbekämpfung übertragen. Während der Tätigkeit in Stuttgart führte Peters eine Reihe von Studien- und Forschungsreisen nach Polen, Italien, Spanien, in die Schweiz und nach Nordafrika durch.

1938 erfolgte die Habilitation und 1944 die Verleihung der *venia legendi* für das Fach Zoologie durch die Technische Hochschule München. Mit seinem Wechsel nach Heidelberg in die Position eines beratenden Biologen bei EUCOM Heidelberg 1950 erhielt Peters gleichzeitig einen Lehrauftrag für hygienische Zoologie an der Universität Heidelberg, der zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Hygiene-Institut der Universität Heidelberg führte. Aus dieser Tätigkeit auf einem Grenzgebiet zwischen Zoologie und Medizin zog Peters Konsequenzen: Er studierte zusätzlich Medizin, legte 1962 das Medizinische Staatsexamen ab und promovierte zum Dr. med. Der Umhabilitation nach Heidelberg folgte die Ernennung zum apl. Professor, als er 1965 mit der Leitung der parasitologischen Abteilung am Hygiene-Institut der Universität, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1976 wahrnahm, beauftragt wurde.

Zoologe und Arzt zugleich vertrat Hermann Peters die ganze Breite der medizinischen Zoologie in Lehre und Forschung. „Kommunalbiologie – Lebenskunde der Siedlung“ und „Parasitologie der menschlichen Siedlung“ als Vorlesungsthemen charakterisieren diese Vielseitigkeit. Die erste großangelegte Freilanduntersuchung über die Ökologie der Ratten einer Großstadt, Untersuchungen über synanthrope Insekten und ihre raum-zeitliche Verbreitung, über Wurminfektionen bei Gastarbeitern und über die primäre Amöben-Meningoencephalitis gehören zu den wichtigsten Themen seiner Forschertätigkeit. Für seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde ihm Anerkennung zuteil, so durch Einladungen zu internationalen Tagungen, z.B. nach Indien, durch die Verleihung von Medaillen für züchterische Leistungen als Tiergärtner, durch die Verleihung des Offizierskreuzes des Bulgarischen Ordens für Zivildienste für verdienstvolle Arbeit am Zoologischen Garten in Sofia oder für seine Verdienste um die Arabische Republik Jemen, für die er als Ehrenberater tätig war. Gerade für den Jemen hat Peters im Rahmen einer Forschungsreise 1970 eine umfangreiche Dokumentation über umwelthygienische, anthropologische und ethnologische Fragestellungen angefertigt, die ihn noch über Jahre nach seiner Pensionierung beschäftigt hat und wesentliche Aspekte des Gesundheitswesens in diesem Bereich aufzeigt.

Die Medizinische Fakultät und die Universität Heidelberg haben einen im In- und Ausland anerkannten Wissenschaftler, engagierten Hochschullehrer und Kollegen verloren. Wir werden Hermann Peters ein ehrendes Andenken bewahren.

Hans-Günther Sonntag

Gottfried Pfeifer †

In seinem 85. Lebensjahr verstarb am 6. Juli in Freiburg der em. ord. Prof. Gottfried Pfeifer, von 1949 bis 1969 Direktor des Geographischen Instituts und Mitdirektor des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Landeskunde der Universität Heidelberg.

Die deutsche Geographie und die Universität Heidelberg dankten ihm die Wiedererschließung internationaler Kontakte nach der zwölfjährigen Abkapselung durch den Nationalsozialismus, eine Periode, die auch ihn in seinem Werdegang zurückgeworfen hatte. Als Senatsbeauftragter für das Auslandsstudium und Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Universität Heidelberg wirkte er ebenso wie durch die Pflege internationaler Kontakte zwischen den Geographen in Form von Gastprofessuren in England, den Vereinigten Staaten, Brasilien, Mexiko und Südafrika im Austausch mit zahlreichen Einladungen ausländischer Professoren nach Heidelberg.

Eine Grundlage hierfür war durch seine Tätigkeit als Assistant Professor in Berkeley gelegt worden, wohin er 1929 als Research Associate nach seiner Promotion in Kiel gegangen war und das er 1932 verließ, um sich in Köln zu habilitieren. Sein Lehrer, Leo Waibel,